Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 7 (1860)

Heft: 42

Artikel: Referat über die von der Direktion der schweizerischen gemeinnützigen

Gesellschaft aus dem Gebiete des Erziehungswesens ausgeschriebene

Frage für das Jahr 1860

Autor: Antenen, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-254759

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:

halbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 1. 70.

mit Feuilleton: Fr. 3. 20. Franko b. b. Schweiz.

Mro. 42.

Die Borgiszeile ober beren Raum 10 Rappen.

Ginrück-Gebühr:

Bei Wiederholungen Rabatt. Sendungen franko.

Schweizerisches

Volks=Schulblatt.

19. Oftober.

Siebenter Jahrgang.

1860.

Inbalt: Referat über die von der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft ausgesschriebenen Frage auf das Jahr 1860 (Forts.). — Ueber die Stellung des Lehrers. Aus der Eingabe der Seminarkommission betreffend die Besetzung der Lehrerstellen zu Münchenbuchsee 2c. — SchulzChronif: Bern, Aargau. — Preiskräthsellösung. — Preiskräthsellösung. — Preiskräthsellösungen. — Anzeigen. — Feuillet on: Die Wildensteine, (Forts.)

ingwischen entwicklichte fie rie fie gleichweiß ba und dort

Mo einsichtige, tüchtige Nehnuegierredur Stige einer Gemeinde standen,

von der Direktion der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft aus dem Gebiete des Erziehungswesens ausgeschriebenen Frage für das Jahr 1860.

Im Auftrage der Direktion der gemeinnütigen Gesellschaft des Kantons Bern bearbeitet durch 3. Antenen. (Fortsetzung.)

Kranke Lehrer sind nicht im Stande, ihre Schule zu heben. Sie verlieren zu leicht den Muth und die Lust, an sich und andern zu ars beiten.

Das zur Erhaltung der Gefundheit von Lehrern und Schülern so vortreffliche Turnen wurde bisher nur höchst selten irgendwogepflegt.

Nach und nach trat Mangelan Lehrern ein. Biele Schulen mußten durch Leute versehen werden, ie gar sehr noch selbst des Unterrichts bedürftig waren. Der Mangel an Lehrern ist heute noch ein stehendes Uebel.

Der Unterschied, welcher in Bezug auf die Lehrerbesoldungen Jahr um Jahr größer wurde, führte einen so starken Lehrer wech sel herbei, daß wohl zu Zeiten nicht mit Unrecht von "Lehrerwanderungen" gesprochen wurde. Wenn unter Umständen ein Lehrerwechsel recht gut sein kann, so ist er es doch im Allgemeinen nicht und am wenigsten in der Ausdehnung, wie er sich allmälig gestaltete.

42

Mbonnementspreis:

Ginrück-Gebühr:

Die Beaufsichtigung ber Schulen lag zum großen Theil in ben Sanden der Geiftlichkeit. Wir anerkennen, baß sie bas Möglichste that, um die übernommene Aufgabe zu lösen. Das hingegen anerkennen wir nicht, daß sie mit der nothigen Uebereinstimmung vorwärts zu streben suchte; benn während ber ganzen Dauer bieses Instituts versammelten sich die Glieder desselben auch nicht ein einziges Mal zur Verabredung gemeinschaftlich anzustrebender Schritte.

In ber oberften Erziehungsbehörde wech felten Personen und mit benselben Systeme in der letten Zeit zu oft, als daß es möglich gewesen wäre anzugreifen und durchzuführen, was die Verfassung von 1846 wollte und die Verhältnisse dringend verlangten, nämlich eine Reorganisation des Schulwesens. Bevor endlich der Große Rath angriff, mußten erft einige Befetesprojekte fallen gelaffen werden.

Inzwischen entwickelte sich die Schule gleichwohl da und bort. Wo einsichtige, tuchtige Manner an der Spite einer Gemeinde standen, ba ging es Schritt um Schritt vorwärts. Ganze Landestheile sind sogar bereits schon so weit vorgeschritten, daß fie sich in ihrem Schulwesen wohl mit bemjenigen vorgeschrittener Kantone meffen burfen.

Aus dem Gesagten ift nun wohl leicht zu entnehmen,

1) bag unfere bisherige Organisation ber Pri= marschulen eine fehr unvollständige war;

2) daß durch biefe Organifation ein unpfycholo= gifches Verfahren bei der Entwicklung ber Beistesträfte ber Jugend fast nicht vermieden werden Das zur Erhaltung ber Gesundheit von Lehrern; obnin och illern

3) daß Manches nur oberflächlich, fehlerhaft und mangelhaft gelehrt und gelernt wurde und überdieß

4) eine Fortübung und Weiterbildung unferer Jugend nach bem Austritt aus ber Schule bisher nicht stattfand, weil die Eltern ihre Rinder nach ber Ronfirmation felten mehr zu geiftigen fondern meift nur zu förperlichen Befchafti gungen anhielten. Run liegt vom 16. bis zum 20. Altersjahr eine Zeit, wo sich eine Menge Geisteskräfte lebhaft regen, aber nur selten die gehörige Pflege finden und aus Mangel an Bethätigung leider oft geistiger und moralischer Versumpfung Husbesprung, wie er sich allmälig gestaltete. entgegengehen.

Zum Glück wird nun die Anno 1856 begonnene und nächstens zum Abschluß kommende Reorganisation des Schulwesens jedenfalls wesentlich verbesserte Schulzustände herbeiführen.

Der obligatorisch vorgeschriebene Unterrichtsplan ist bereits eingeführt. Cinzelne obligatorische Lehrmittel ebenfalls; andere werden nächstens folgen. Die Besoldungsverhältnisse sind durch ein Gesetz paffend reglirt. In den Gemeinden erwacht allerorts mehr Liebe zur Schule und man ist zu größern Opfern bafür bereit als je. Das Seminargeset fichert ber Zukunft besser gebildete Lehrer als bis bahin. Das neue Primarschulgeset, welches bereits die erste Berathung im Großen Rathe paffirt hat, reglirt den Schulbesuch in paffender Weise, beugt dem Lehrerwechsel zu jeder Zeit des Jahres vor, begünstigt ge= meinsame Oberschulen und will den Konfirmandenunterricht so ordnen. daß die Schule weniger als bisher darunter leide. Die gesammte Lehrerschaft bes Kantons hatte nie größere Hoffnungen als in diesem Moment, wo für unfer Schulwesen eine neue Periode eingetreten ift, bie aus einer 30jährigen Uebergangszeit endlich dahin führen wird, wo der herrliche Kanton Bern mit seiner intelligenten Jugend schon vor 50 und mehr Jahren hätte sein können. 2 im & mour, Holl rod

Ein schlagender Beweis für das Gesagte liegt unter Anderm darin, daß gegenwärtig über eine Million Franken jährlich für unser Schulwesen verausgabt werden, während Anno 1830 zum gleichen Zwecke kaum Fr. 200,000 verwendet wurden. Damals kostete der Gesammtsunterricht eines Primarschülers eirea Fr. 20, während er jest durchsschnittlich über Fr. 120 beträgt*).

III. Urfachen, welche außer der Schule liegen.

Das Bernervolk beschäftigt sich zum größern Theil mit Landbau und Viehzucht. Diese Beschäftigungen erforderten bis dahin nicht in dem Grade, wie die industriellen und kommerziellen, Schulkenntnisse und Fertigkeiten, sondern eher Körperkraft und Ausdauer. Das Besdürsniß, gute Schulen zu besitzen, machte sich daher mehr in denjenigen Landesgegenden geltend, wo neben dem Landbau und der Viehzucht auch Industrie und Handel getrieben werden.

Die Lebensverhältnisse verketten und verschlingen sich indessen immer mehr. Die Eisenbahnen tragen dazu nicht wenig bei. Es tritt daher mehr als je das Bedürfniß zu Tage, sich allerlei tüchtige Kenntnisse

^{*)} Im Kanton Zürich per Kind 240 Fr.

und Fertigkeiten zu erwerben, indem beim Mangel derselben Verlegenheiten eintreten, die gar oft mit recht fatalen Folgen verknüpft sind.

Sehr interessant ist es, zu vergleichen, wie der Referent des Amtes Konolsingen und dersenige des Oberaargaues sich über das Verhältniß des Publikums zur Schule äußern. Es charakterisirt dieß einigermaßen die Landesgegenden. Das Referat von Konolsingen sagt:

"Es ist ein großes Hinderniß für die Schule, daß der Werth derselben nicht anerkannt wird, sondern daß man sie so oft als Last betrachtet. Wenn dieß besonders der ärmern Alasse des Volkes gilt, so sehlt es doch nicht an Gelegenheit, auch unter andern Ständen Widerwillen gegen die Schule zu sinden. Hier klagt der eine darüber, daß er seinen Buben zu nichts mehr brauchen könne, er müsse mmer nur in die Schule; dort grämt sich der Andere, weil er einige Rappen sür ein Schulbuch ausgeben muß, in dem die alte Mutter alsdann "dumme Sachen" sindet. Hier meint die Frau: "S'Meitschi chönnt däheim de d'Fleugebei zelle u d'Spinnälä gschaue, äs chönt de d'rzu no zum Chlinä luegä." "Ja, u d'Landcharte trage o mit ab," seit der Aetti, "wenn's mi Bueb de vermah, so chaner de selber ga luege wie's an angere Orte sig, we's nä de Wunger nimmt." "Mä het mit dem z'Schulga nit gesse," hört man wohl auch wieder, "mä ist albe o d'r dür cho, ohni all Tag z'Schul z'ga."

Wo zu Hause Widerwillen gegen die Schule herrscht, wo dieselbe als Last betrachtet wird, da ist auch das Betragen und die Ausmerksamkeit der Schüler während dem Unterricht nicht, wie es zu wünschen wäre. Daß die Schule selbst auch theilweise solchen Widerwillen erzeugt, kann nicht in Abrede gestellt werden; jedenfalls liegt aber auch ein Grund dazu im Geiste des Materialismus, im Haschen nach Geld und Gut. Hat der Bauer ein Stück Vieh auf der Alp, so sindet er schule unterrichtet werden, darum bekümmert er sich nicht."

Dagegen meint bas Referat bes Oberaargaues:

"Das Publikum ist es, das den Lehrer stößt und drängt und treibt, daß er Leistungen auf Leistungen häusen solle. Darunter vers steht es aber nicht den soliden Aufbau der Elemente des Wissens, sondern allerlei verschiedenes und schimmerndes Können, das dem jungen Weltbürger den Schein schöner Weltbildung geben soll. Das Publikum ist es, das dem Lehrer früh und spät in den Ohren liegt, was für eine rasch vorwärts schreitende Zeit die Gegenwart sei und wie nöthig es sei, daß die Kinder schon in der Schule allerlei lernen, das sie hernach nöthig haben, Gartenbau, Obstrucht. Buchhaltung, Landwirth= schaft, Gesetzekkenntniß und wer weiß was Alles mehr."

Das Referat von Trachselwald und mit ihm dasjenige des Nieder, simmenthals sinden übereinstimmend, das in der Schule Gelernte werde von den Eltern wie von der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt unterschätzt und junge Leute zu selten recht zeitig in den Dienst geistiger Arbeiten hineingezogen.

Trachselwald äußert sich darüber wörtlich wie folgt:

"Wir machen im öffentlichen Leben gar oft die Erfahrung, daß trot gediegener, bewährter junger Kräfte, burch eine Art Mißtrauen, vielleicht auch durch Selbstsucht geleitet, deren Verwendung entgegen= gearbeitet wird. Dieses System in Verwaltungsfachen, überhanpt in öffentlichen Angelegenheiten, führt zu einer Ginseitigkeit; zu einer Art Gemächlichkeit, die nicht bemüht ift, mit der Zeit Schritt zu halten. Wir zollen vorab dem Alter, ber Erfahrung mit Wiffen gepaart, unfere Achtung, und ihm möchten wir das Steuer überlassen. Allein wir finden in der Berwendung jungerer Kräfte durchaus feine gefährlichen Gegenfähe; gegentheils mag in ber Bermengung bes raschen, nach Thaten burftenden Blutes, mit bem etwas abgefühlten, besonnenen, die rechte Gewähr zu einem fehlerfreien Guffe liegen, wie in den verschiedenen Temperamenten eine wohlthätige Ausgleichung sich erstellt. Die möchten biefem Grundsate, nicht nur weil er republikanisch ift, huldigen, sondern weil er tüchtige, selbstständige Männer bildet und das allgemeine Wohl befördert." ist gefallt vod restored and elimbe

Sämmtliche Referate behaupten überdieß einstimmig, die Fehler und Mängel in der häuslichen Erziehung seien groß und es liege in diesem Umstand mit ein Hauptgrund, wenn die Wirkungen der Schule mit den dafür aufgewendeten geistigen und ökonomischen Kräften nicht in Uebereinstimmung stehen.

Der Referent des Oberaargaues faßt die Ansichten der übrigen Referate bündig zusammen. Er sagt:

"Es ist noch lange nicht allgemein genug anerkannt, was für ein ungeheures Hinderniß von Seiten des Hauses, der Familie, der gesteihlichen Wirksamkeit der Schule entgegengestellt wird, da wo entweder überhaupt, ein böser Geist, Zuchtlosigkeit, Unordnung, allerlei arges,

boses, gottentfremdendes Wesen in ben Familien, die ihre sungen Blieder zur Schule senden, vorhanden ift, oder wo die Eltern Die Reigung haben, je mehr und mehr alle erzieherische Thätigkeit an den Kindern nur der Schule zu überlaffen. In beiden Fällen hilft die häusliche Erziehung (eigentlich Nichterziehung), hilft ber Ginfluß bes Haufes, ber Familie, ben Ginfluß ber Schule untergraben und ihre Wirksamkeit schwächen ober zernichten. Ober saget boch, wie viel soll zulett die Schule, und zwar namentlich in Beziehung auf die höhere, sittlich-religiöse Bildung, ausrichten können an solchen Kindern, bie eine sittlich ungefunde Luft schon 6 Jahre lang eingeathmet haben, ehe sie nur in die Schule eintreten und während ber ganzen Schulzeit immer wieber aus ber Schulftube in eine geistige Atmosphäre ber häuslichen Umgebung hinaustreten, die ben garten Drganen ihres Gemuthes und Herzens gerade das Gegentheil von dem zuführt, was die Schule in ihm pflanzen und bauen will; was kann bie Schule ausrichten an folchen Kindern, die im Schoose ihrer Familien Tag für Tag boses Beispiel, Robbeit, Leichtfinn, Lieberlichkeit vor Augen seben, Tag für Tag in ihrer Umgebung Worte fprechen hören, die alle garte Scham und Gottesfurcht in dem Seiligthum der jungen Bergen zu erftiden geeignet find und bie Ginem an bas erinnern, was in ber Schrift vom Alergerniß gebent gefagtlift im enont fin gefagt nedes ginregen

"Dder sind es etwa wirklich, wie sich einige vorstellen, nur so gar wenige, seltene Ausnahmen der Häuser und Familien, in denen es sv aussieht? —"

"Her hören wir num die Frage; aber soll denn nicht eben die Schule den Charafter der Kinder bilden, sie erziehen, den schlimmen Einstüssen, denen sie im Kreise der Familie begegnen, entgegenarbeiten dieselben neutralisiren? Entgegenarbeiten allerdings soll sie denselben und zwar mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, und wo sie das nicht thut, versehlt sie ihres höchsten Zieles und ihrer wichtigsten Aufgabe; aber neutralisiren, ausheben ihre schädlichen Einstüsse, das kann sie nicht; mithelsen an der Erziehung soll sie, aber die Erziehung machen, das kann sie nicht; denn die Einstüsse alle, die die Familie auf das Kind abgiebt, sind die mächtigeren, die nachhaltigeren als die die Schule hat; ist ja doch die allgemeine Grundrichtung des Charafters schon da, wenn das Kind in die Schule eintritt, und lebt es ja in der Familie eine weit längere Zeit als in der Schule. Darum ist ja nach göttlicher Ordnung und Stiftung das Haus, die Familie biesenige Ans

stalt, von der der wichtigste, nachhaltigste Ginfluß auf die Jugend ausgeht und ausgehen soll, und barum hat ber Zustand ber Gesittung, der Geift, der in der Familie herrscht, einen so unberechenbaren großen Ginfluß auf den Zustand der Gesellschaft, daß mit dem Werthe bes Familiengeistes, der häuslichen Erziehung, auch der Werth des Bolfs= geistes, das Glück ber Nationen steigt und fällt. Das Haus, die Fa= milie ist nach Gottes Ordnung die Stiftung, aus der Wohl und Weh, Kraft und Schwachheit der Bölfer hervorgeht, und Schule und Kirche können nur auf diejenigen Lebenselemente, die durch die Familien schon gegeben find, fußen, sei es dieselben verwendend, einigend, bewahrend, oder sei es davor warnend, dagegen protestirend, sie bekämpfend. Und jo ist dann jene Richtung, die dahin geht, immer mehr allen erzieherischen Ginfluß auf die Kinder ber Schule zu überlaffen, von ihr Alles zu er= warten, alle Last und Verantwortlichkeit ihr aufzubürden, eine irrige, ja gefährliche. Und diese Richtung ist da, sie zeigt sich in den höhern Schichten ber Gesellschaft, in der Neigung, sobald nur immer möglich die Kinder aus dem Hause zu entfernen und den Anstalten anzuver= trauen; in den niedern in dem immerwährenden Klagen über die Schule, wenn nicht das aus dem Kinde wird, was die Eltern erwarten, und in beiben, den höhern und niedern, darin, daß die Eltern die Neigung haben, immer mehr alle elterliche Autorität an die Schule abzugeben; in der Schlaffheit und Weichlichkeit gegenüber ben Kindern in Bezug auf ernste und konsequente Forderung eines pünktlichen Gehorsams."

"Bir können es nicht läugnen, diese Richtung ist da; die Jugend will sich von der elterlichen Gewalt emanzipiren, und unzählige Eltern lassen sich die Gewalt, wir meinen nicht die rohe, gemeine Gewalt, aber die sittliche Gewalt, die ihnen von Gott gegebene Autorität aus den Händen reißen. Unzählige Eltern wollen den Kindern nicht wehe thun mit Zucht und Forderungen eines strengen Gehorsams, oder wollen den Gehorsam nur durch Schmeicheleien oder Versprechungen auf Umpwegen erzielen, und merken nicht, daß sie dadurch ihre Kinder eines unendlich wichtigen Erziehungselementes berauben; denn das ist gewiß: wer als Kind nicht gehorchen gelernt hat, lernt als Mann nicht befehlen. Es meinen zwar diese Eltern nicht, daß das Kind n i cht erzogen werden, nicht gehorchen lernen solle, nur wollen sie selbst mit diesem dornenvollen Geschäfte so wenig als möglich zu thun haben, meinen, keine Zeit dazu zu haben, wollen es der Schule, der Kirche, den Anstalten überlassen. Aber die Schule und die Kirche, so sehr sie das

darin liegende Vertrauensvotum anerkennen mögen, muffen doch biefes Beschenk abweisen; sie muffen zu den Eltern sagen: wenn ihr den in der sittlichen Weltordnung euch zukommenden Theil der Arbeit nicht übernehmt, so können wir die Aufgabe, die ihr uns stellt, auch nicht erfüllen; wenn ihr nicht "mit uns sammelt, so zerstreuet ihr"; wenn ihr nicht eine Solidarität ber Bestrebungen mit uns eingehet, so konnen wir ohne eure Mithülfe, die die wichtigste ist, im besten Falle wenig, im schlimmsten Falle nichts ausrichten; wenn nicht in harmonischem Streben nach bem gleichen Ziele von euch und uns ein gleichartiger Einfluß auf die Kinder ausgeht, so ist un fer Ginfluß gering; wenn das Kind den Zwiespalt zwischen euch und uns gewahrt, (und wie balb gewahrt es ihn!), so ersticken in diesem Zwiespalt die zartesten, besten Keime geistiger Energie und sittlicher Kraft im Kinde. — Der Schluß aus biesem Allem ist ber: eine nicht geringe Ursache ber Er: scheinung, daß so Vieles von dem in der Schule Gepfleaten verloren geht, ist in den Mängeln der häuslichen Erziehung zu suchen."

leber die Stellung des Lehrers.

(Fortsetzung folgt).

(Antwort und Seitenstück des Briefes in No. 19 und 20 des katholischen Volksschulblattes von S...r in B.)

X. den 15. Juli 1860.

mouled arildigun Mein lieber Kollege! wied grachitratio rad good dass Nige

disput sid to od the numbrish risid

Mit vielem Interesse habe ich deinen letzten Brief über die Stellung des Lehrers gelesen und zum Beweise der Aufmerksamkeit, die ich ihm gebe, will ich ihn auch sogleich beantworten.

Zum voraus muß ich Dir bemerken, daß es mir Freude macht, daß der Lehrerstand auch noch Glieder zählt, die ihren Beruf von hösherer Seite auf fassen und nicht so ängstlich an der Scholle kleben, wie gemeine Menschenkinder. Du verstehst es vortrefslich, dem Lehrer den Weg zu zeigen, von woher er sich Genügsamkeit und wahre Berufsstreude erholen kann. Zum andern sage Dir, daß mich dein Brief an eine Predigt gemahnt, wo im ersten Theile die Versunkenheit der Welt und die Nichtigkeit des irdischen behandelt und im zweiten das undergleichliche Glück des Paradieses gezeigt wird; und wenn ich Dich nicht aus deinem gemeldeten frühern Briefwechsel kennte, so hätte ich stark